

# Quellen und Dokumente

## Nietzsches erste Begegnung mit Schopenhauer im Lichte eines bisher unveröffentlichten Manuskriptes aus seiner Bonner Studienzeit'

Von Konstantin Broese (Mainz)

### 1. Einleitung

Nietzsche hat Schopenhauer ständig vor Augen und er bezieht sich permanent, positiv oder negativ, auf ihn.<sup>1 2</sup> Obwohl es bereits viele Untersuchungen zu Nietzsche und seinem hochkomplexen und stets sich wandelnden Verhältnis zu Schopenhauer gibt, sind viele Aspekte dieses Verhältnisses bis heute nicht zureichend erforscht. Letzteres zeigt sich auch an Nietzsches erster Begegnung mit Schopenhauer, die für das Verhältnis Nietzsches zu Schopenhauer *insgesamt* von grundlegender Bedeutung ist. Im Folgenden wird es darum gehen, diese Erstbegegnung Nietzsches mit Schopenhauers Denken eingehend zu untersuchen. Hierbei muss zunächst auf zentrale Aspekte der Studienzeit Nietzsches eingegangen werden, da er in dieser Zeit zum ersten Mal auf Schopenhauers Denken stößt.

### 2. Nietzsches Studium in Bonn und Leipzig

Am Ende seiner Schulzeit in der königlichen Landesschule Schulpforta im September 1864 hat Nietzsche noch keine klare Vorstellung von dem, was er studie

---

<sup>1</sup> Grundlage dieses Aufsatzes ist mein Vortrag, den ich auf Einladung der Österreichischen Nietzsche-Gesellschaft am 27. 09. 2003 in Wien gehalten habe. Er macht einen Teil der Forschungsergebnisse aus, die ich im Rahmen eines mir im Jahre 2001 von der *Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen* gewährten Stipendiums gewonnen habe.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Jörg Salaquarda, *Zur gegenseitigen Verdrängung von Schopenhauer und Nietzsche*, in: *Schopenhauer-Jahrbuch* 1984, 145 f.

ren möchte.<sup>3</sup> Am 16. Oktober 1864 trifft er in der Universitätsstadt Bonn ein, mit der Absicht, sich für die Fächer Evangelische Theologie und Klassische Philologie einzuschreiben. Entgegen seiner Absicht, sich für beide Fächer einzuschreiben, und seiner Überzeugung, für beide Fächer auch tatsächlich eingeschrieben zu sein, wird er am 25. Oktober 1864 gleichwohl nur für das Fach Evangelische Theologie immatrikuliert.<sup>4</sup> Im darauffolgenden zweiten (Bonner) Semester wechselt Nietzsche von der Evangelisch-theologischen Fakultät zur Philosophischen Fakultät und studiert fortan Klassische Philologie.

Nietzsche besucht in seinem Bonner Studienjahr Vorlesungen aus dem Bereich der Evangelischen Theologie, der Klassischen Philologie, der Kunstgeschichte, Germanistik, Philosophie und Politik.<sup>5</sup> Innerhalb des Lehrangebots des Faches ‚Philosophie‘ belegt er zwei Vorlesungen, nämlich die Vorlesungen des Bonner Philosophie-Professors Carl Schaarschmidt (1822-1909), und zwar *Pia- tos Schriften und Philosophie* (SS 1865) und *Allgemeine Geschichte der Philosophie* (SS 1865).<sup>6</sup> Die wichtigste Bezugsperson für Nietzsche in seiner Bonner Studienzeit ist der Klassische Philologe, Archäologe und Musikhistoriker Otto Jahn (1813-1869), welcher in erster Linie der Klassischen Philologie und Archäologie wichtige Impulse vermittelt hat.<sup>7</sup>

In seinem Bonner Studienjahr freut sich Nietzsche zwar, „ordentlich in philologisches Fahrwasser gekommen“<sup>8</sup> zu sein, wie es in einem Ende Februar 1865 geschriebenen Brief an seine Mutter und Schwester heißt, doch ist er in dieser Zeit nicht zufrieden. In diesem Sinne schreibt er z.B. an seinen Freund Mushak- ke am 30. 08. 1865, rückblickend auf sein Bonner Jahr, daß er mit diesem „unzu

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu im einzelnen z.B. Johann Figl, *Dialektik der Gewalt. Nietzsches hermeneutische Religionsphilosophie mit Berücksichtigung unveröffentlichter Manuskripte*, Düsseldorf 1984, 71.

<sup>4</sup> Zu diesem Ergebnis kommt Thomas Becker durch eine eingehende Auswertung der im Universitätsarchiv der Universität Bonn lagernden Amtsbücher aus der Studienzeit Nietzsches. Vgl. dazu Thomas Becker, *XI. Beitrag zur Geschichte der Universität*, „Friedrich Nietzsche als Bonner Student“, in: *Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Chronik und Bericht über das Akademische Jahr 1998/99*, Jahrgang 114, Neue Folge Jahrgang 103, Bonn 2000, 186 f.

<sup>5</sup> Eine Aufstellung aller bisher unpublizierten Kollegnachschriften Nietzsches aus seiner gesamten Studienzeit findet sich in Barbara von Reibnitz, £«« *Kommentar zu Friedrich Nietzsche, „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ (Kap. 1-12)*, Stuttgart / Weimar 1992, 344 f.

<sup>6</sup> Zu beiden Vorlesungen existieren bisher unpublizierte Kollegnachschriften Nietzsches: Während Nietzsches Kollegnachschrift zu Schaarschmidts Platon-Vorlesung nur wenige Seiten umfasst, ist seine Mitschrift zur Vorlesung Schaarschmidts über die Geschichte der Philosophie ziemlich umfangreich.

<sup>7</sup> Vgl. zum Verhältnis Nietzsches zu Otto Jahn den sehr genau recherchierten Aufsatz von Barbara von Reibnitz, *Otto Jahn bei Friedrich Nietzsche - der „Grenzbotenheld“ als Wagner-Kritiker*, in: William M. Calder III, Hubert Cancik u. Bernhard Kytzler (Hg.): *Otto Jahn (1813-1868). Ein Geisteswissenschaftler zwischen Klassizismus und Historismus*, Stuttgart 1991, 204-233.

<sup>8</sup> Friedrich Nietzsche, Briefe. Kritische Gesamtausgabe, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin-New York 1975 ff. (= KGB), I / 2, 45.

frieden“ sei bzw. dieses „in mancher Beziehung fehlerhaft vergeudet“<sup>9 10 11</sup> habe. In diesem Sinne schreibt Nietzsche in seinem zwei bis drei Jahre später entstandenen *Rückblick auf meine zwei Leipziger Jahre*.<sup>12</sup> „Ich gieng von Bonn weg wie ein Flüchtling.“ Nietzsche ‚flieht‘ nach dem zweiten Semester aus Bonn und siedelt zur Fortsetzung seines Studiums der Klassischen Philologie am 17. 10. 1865 nach Leipzig über und folgt damit seinem Lehrer Friedrich Wilhelm Ritschl (1806/1876), einem der führenden Klassischen Philologen des 19. Jahrhunderts, der im Herbst 1865 aufgrund des Bonner Philologenstreits von Bonn nach Leipzig wechselt.

Mit Nietzsches Wechsel von Bonn nach Leipzig beginnt seine eigentliche Studienzeit; hier studiert er und nur in diesen zwei Jahren versteht sich Nietzsche in Leipzig als Student. Im Herbst 1867 wird er zum Militärdienst einberufen, wobei er im März 1868 vom Pferd stürzt und danach längere Zeit krank ist. Als er wieder nach Leipzig zurückgekehrt ist, plant er seine Dissertation und begreift sich als zukünftigen Privatdozenten der Leipziger Universität, bis ihn schließlich im Januar 1869 die Berufung nach Basel erreicht.

In seiner Leipziger Studienzeit besucht Nietzsche fast ausnahmslos verschiedene Vorlesungen aus dem Bereich der Klassischen Philologie, was hier im einzelnen nicht dargelegt werden kann. Prägende Persönlichkeit in der Leipziger Studienzeit ist für Nietzsche beizeiten sein Lehrer Ritschl.

Zu Beginn seiner Studienzeit wendet sich Nietzsche, wie in erster Linie Johann Figl und Hans Gerald Hödl gezeigt haben, *endgültig* von der Theologie bzw. dem Christentum ab, um sich der Klassischen Philologie und Philosophie zuzuwenden.<sup>13</sup> Außerer Zeichen dieser Umorientierung Nietzsches ist sein oben schon angesprochener, erfolgter Wechsel im zweiten Semester von der Theologischen zur Philosophischen Fakultät. Der „Hauptgrund“<sup>14 15</sup> für diesen Wandel in Nietzsches Leben und Denken ist mit J. Figl in seiner „[...] grundsätzliche[n] kritisch-distanzierende[n] Haltung gegenüber den Wahrheitsansprüchen tradierter Sinnangebote zu sehen.

Aufgrund seiner kritischen Grundhaltung geht für Nietzsche von der historisch-kritischen Methode der Klassischen Philologie eine große Faszination

---

<sup>9</sup> KGB I / 2, 80.

<sup>10</sup> Ebd., 79.

<sup>11</sup> Vgl. Friedrich Nietzsche, *Kritische Gesamtausgabe*, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Berlin-New York 1967 ff. (= KGW), I / 4, 506-530.

<sup>12</sup> Ebd., 507.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Johann Figl, *Dialektik der Gewalt*, 71-95; Hans Gerald Hödl, *Der letzte Jünger des Philosophen Dionysos, Studien zur systematischen Bedeutung von Nietzsches Selbstthematierungen im Kontext seiner Religionskritik*, Habilitationsschrift, Humboldt-Universität zu Berlin, 2001, 270-279.

<sup>14</sup> Johann Figl, *Dialektik der Gewalt*, 93.

<sup>15</sup> Ders., ebd., 93 f.

aus,<sup>16</sup> eine Faszination, die sich nicht zuletzt in seinen zahlreichen, der kritischen Quellenforschung verpflichteten fachphilologischen Arbeiten und Veröffentlichungen widerspiegelt.<sup>17</sup> Gleichzeitig nimmt, wie hinlänglich bekannt ist, Nietzsches Kritik an der Klassischen Philologie während seines Studiums immer mehr zu. Aus dieser stets wachsenden Kritik Nietzsches geht sein Bestreben hervor, die Klassische Philologie am Leitfaden der historisch-kritischen Methode mit einer dieser übergeordneten *philosophischen* Perspektive zu verbinden. Indem Nietzsche dieses Anliegen während seiner Studienzeit immer forciierter verfolgt, wandelt er sich zunehmend vom Klassischen Philologen zum Philosophen, bis er sich schließlich in Basel ganz von der Klassischen Philologie abwendet.<sup>18 19</sup> In diesem Wandlungsprozess Nietzsches spielt seine Begegnung und Auseinandersetzung mit der Philosophie Schopenhauers eine *herausragende* Rolle.

### 3. Nietzsches Darstellung seiner ersten Begegnung mit Schopenhauer

Nach Nietzsches eigener Darstellung lernt er Schopenhauers Hauptwerk, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, in seiner Leipziger Studienzeit kennen. Vgl. dazu z.B. Nietzsches Schilderung seines „Schopenhauer-Erlebnisses“<sup>19</sup> in seinem Rückblick auf seine beiden Leipziger Jahre, die er selbst dem Zeitraum vom 17. 10. 1865 bis zum 10. 08. 1867 zuordnet:

Eines Tages fand ich nämlich im Antiquariat des alten Rohn [in Leipzig, K.B.] dies Buch [nämlich Schopenhauers Hauptwerk, K.B.], nahm es als mir völlig fremd in die Hand und blätterte. Ich weiß nicht welcher Dämon mir zuflüsterte: ‚Nimm Dir dies Buch mit nach Hause‘ [...]. Zu Hause warf ich mich mit dem erworbenen

---

<sup>16</sup> Vgl. dazu z.B. die folgende Bemerkung Nietzsches in seinem Rückblick auf seine beiden Leipziger Jahre: „Die Methode wars, für die ich lebhafteste Theilnahme hatte“ (NF 60 [1], KGW I / 4, 511). Der Themenkreis ‚Nietzsche und die Philologie‘ wird unter methodischen Aspekten umfassend behandelt von Christian Benne: Vgl. *Text und Methode: Nietzsche und die Philologie*, Inauguraldissertation, Freie Universität Berlin, 2004.

<sup>17</sup> Eine gute Übersicht über diese Arbeiten bietet Barbara von Reibnitz, *Ein Kommentar zu Friedrich Nietzsche*, 13-24 und 346 f.

<sup>18</sup> An dieser Stelle ist mit F. Gerratana zu betonen, dass sich während der Studienzeit Nietzsches sein „philosophisches Selbstverständnis in und aus seiner philologischen Tätigkeit entwickelt“, so dass beide in dieser Zeit einen spannungsgeladenen Zusammenhang bilden (Federico Gerratana, „Jetzt zieht mich das Allgemein-Menschliche an“. *Ein Streifzug durch Nietzsches Aufzeichnungen zu einer „Geschichte der litterarischen Studien“*, in: Tilman Borsche, Federico Gerratana u. Aldo Venturelli (Hg.), *.Centauren-Geburt en‘. Wissenschaft, Kunst und Philosophie beim jungen Nietzsche*, Berlin / New York 1994,327).

<sup>19</sup> Michael Landmann, *Geist und Leben*. Varia Nietzscheana, Bonn 1951, 7.

Schatze in die Sophaecke und begann jenen energischen düsteren Genius auf mich wirken zu lassen. Hier war jede Zeile, die Entsagung, Verneinung, Resignation schrie, hier sah ich den Spiegel, in dem ich Welt Leben und eigen Gemüth in entsetzlicher Großartigkeit erblickte. Hier sah mich das volle interesselose Sonnenauge der Kunst an, hier sah ich Krankheit und Heilung, Verbannung und Zufluchtsort, Hölle und Himmel.<sup>20 21</sup>

Diese eindringliche Beschreibung des ‚Schopenhauer-Erlebnisses‘ Nietzsches macht deutlich, welche tiefgehende, ja *existenzielle* Bedeutung die ‚Entdeckung‘ der Philosophie Schopenhauers für Nietzsche hat. Zweifellos ist sie in Orientierung an den ‚Confessiones‘ des Augustinus *stilisiert*<sup>21</sup> und sogleich vergleichbar mit Nietzsches berühmten Schilderungen anderer Schlüsselerlebnisse, doch tut das der existenziellen Bedeutung, die das ‚Schopenhauer-Erlebnis‘ für Nietzsche hat, keinen Abbruch, ganz im Gegenteil: Sie unterstreicht diese noch.

Nietzsches Darlegung seines ‚Schopenhauer-Erlebnisses‘ legt darüber hinaus nahe, daß er auf Schopenhauers Hauptwerk als ein ‚ihm völlig fremdes‘ Werk stößt, als er bei dem Antiquar Rohn in der Blumengasse 4 in Leipzig wohnt.<sup>22</sup> Letzteres gilt umso mehr, als es z.B. in einem Brief Nietzsches an seinen Freund Rohde vom 06. 06. 1868 mit Blick auf die von ihm nicht erwartete Begeisterung des Pfarrers Wenkel für Schopenhauer heißt: ‚Ich [...] erlebe in der Begeisterungsflamme dieses Manries von neuem den ersten Rausch der ‚jungen Liebe‘, jener Leipziger Herbsttage [des Jahres 1865, K.B.], in denen zum ersten Mal jene wundersame Schopenhauersche Musik nur das Herzen im Tiefsten löste.‘<sup>23</sup> Daß Nietzsche erst zu Beginn seiner Leipziger Studienzeit auf Schopenhauer stößt, wird im übrigen auch dadurch nahe gelegt, daß ausgerechnet in Nietzsches Briefen vom Oktober und November 1865 der Schopenhauer-Einfluß deutlich spürbar ist.<sup>24</sup>

Bevor der Frage nachgegangen wird, ob Nietzsche *tatsächlich* erst zu Beginn seiner Leipziger Studienzeit auf Schopenhauer stößt, ist anzumerken, daß sich an seiner Beschäftigung mit Schopenhauers Hauptwerk zu Beginn seiner Leipziger Studienzeit eine intensive umfangreiche Beschäftigung mit anderen wichtigen Werken Schopenhauers anschließt. So findet sich im Leipziger Nachlaß eine mit ‚Herbst 1865‘ überschriebene Notiz mit den Titeln ‚Schopenhauer, über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde 3. Aufl. 1864. Leipz<ig>

---

<sup>20</sup> KGW 1/4, 513.

<sup>21</sup> Vgl. dazu Johann Figl, *Dialektik der Gewalt*, 114 f.

<sup>22</sup> Passend dazu heißt es an späterer Stelle seines Leipziger Rückblicks unter der Überschrift ‚Semester I. Okt. 1865-Ost. 66‘: ‚Winter. Wohnung bei Rohn, Blumengasse 4 im Garten. / Schopenhauer wird mir bekannt.‘ (NF 60 [1], KGW 1/4, 528).

<sup>23</sup> KGB 1/2, 289.

<sup>24</sup> Vgl. dazu z.B. KGB I/2, 95 f. (Nietzsches Brief an seine Schwester und Mutter vom 05. 11. 1865).

Brockhaus“, „Schopenhauer, die beiden Grundprobleme der Ethik. 2. Aufl 1860. Leipzig Brockhaus“ sowie „Schopenhauer, über den Willen in der Natur 2. Aufl. Frankfurt, a. M. 1854“.<sup>25</sup> In einem Brief an seine Mutter und Schwester vom 09. 12. 1865 wünscht sich Nietzsche zu Weihnachten neben anderen Büchern „A. Schopenhauer, Parerga und Parahpomena“, „[d]azu: *Heim*, Schopenhauer und seine Philosophie 1865“;<sup>26</sup> eine Nietzsches Schopenhauer-Bild früh prägende, sehr kritische Auseinandersetzung mit Schopenhauer.<sup>27</sup>

Im übrigen kommt Nietzsche in seinen Briefen in seiner Leipziger Studienzeit immer wieder auf Schopenhauer zu sprechen und macht deutlich, wie wichtig für ihn dieser Philosoph insbesondere aus *existenzieller* Perspektive ist.<sup>28</sup>

#### 4. Nietzsches erste Begegnung mit Schopenhauer im Spiegel eines bisher unpublizierten Manuskriptes

Nietzsches Darstellung, daß er zu Beginn seiner Leipziger Studienzeit zum ersten Mal auf Schopenhauers Denken bzw. Hauptwerk gestoßen sei, steht seine - oben schon genannte - bisher unpublizierte Kollegnachschrift zur Vorlesung von Carl Schaarschmidt, *Allgemeine Geschichte der Philosophie* (SS 1865) allerdings entgegen.<sup>29</sup>

Mit J. Figl ist zunächst festzuhalten, daß Nietzsche durch diese Vorlesung bei Schaarschmidt „erstmalig einen umfassenden Überblick über die Geschichte der abendländischen Philosophie von der Antike bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts“<sup>50</sup> erhält und seine umfangreiche Mitschrift „von hohem quellengeschicht-

---

<sup>25</sup> KGW I / 4, 79.

<sup>26</sup> KGB 1/2, 101.

<sup>27</sup> Vgl. Rudolf Haym, *Arthur Schopenhauer*, Berlin 1864 (Sonderdruck der „Preußischen Jahrbücher“).

<sup>28</sup> Vgl. für das Jahr 1866 v.a. KGB 1/2, 104 f. (Brief an seine Mutter vom 12. 01. 1866), 109 (Brief an seine Mutter vom 31. 01. 1866), 121 ff. (Brief an seinen Freund Gersdorff vom 07. 04. 1866), 128 (Brief an seinen Freund Mushacke vom 27. 04. 1866), 140 (Brief an seinen Freund Mushacke vom 11. Juli 1866), 159 f. (Brief an seinen Freund Gersdorff, Ende August 1866). Vgl. für das Jahr 1867 in erster Linie 195 f. (Brief an seinen Freund Gersdorff, 16. 01. 1867), 201 (Brief an seinen Freund Gersdorff vom 20. 02. 1867), 208 f. (Brief an seinen Freund Gersdorff vom 06. 04. 1867), 220 (Brief an seinen Freund Mushacke vom 15. 07. 1867), 228 f. (Brief an seinen Freund Deussen, Oktober / November 1867), 233 ff. (Brief an seinen Freund Rohde vom 03. 11. 1867), 238 ff. (Brief an seinen Freund Gersdorff vom 01. 12. 1867). Vgl. für das Jahr 1868 insbesondere 265 (Brief an seinen Freund Rohde vom 03. April 1868), 322 (Brief an seinen Freund Rohde vom 08. 10. 1868), 328 (Brief an seinen Freund Deussen, 2. Oktoberhälfte 1868).

<sup>29</sup> Diese Mitschrift findet sich im Goethe-Schiller-Archiv unter der Signatur GSA 71 / 41.

<sup>50</sup> Johann Figl, *Nietzsches frühe Begegnung mit dem Denken Indiens. Auf der Grundlage seiner unveröffentlichten Kollegnachschrift aus Philosophiegeschichte (1865)*, in: E. Behler, W. Müller-Lauter (Hg.),

lichen Interesse für die Nietzsche-Forschung ist<sup>30 31</sup> bzw. „neue Einblicke in einige Aspekte der Genese seines Denkens“<sup>32</sup> vermittelt. Auf den Aufbau bzw. die Gliederung dieser Vorlesung in Gestalt der Mitschrift Nietzsches kann an dieser Stelle genauso wenig eingegangen werden wie auf die zahlreichen Probleme, die mit ihr verbunden sind.<sup>33</sup> Hier ist nur darauf hinzuweisen, daß Nietzsches Aufzeichnungen zur Vorlesung Schaarschmidts lückenhaft sind, so daß zur Auswertung dieser Mitschrift Schaarschmidts Veröffentlichungen einbezogen werden müssen. Der Bezugspunkt für den Kant-Abschnitt der Vorlesung Schaarschmidts im Zusammenhang der Mitschrift Nietzsches ist, wie sich aus einer Reiher analoger Textstellen ergibt, das Kant-Kapitel seines Buches zur ‚neueren Spekulation‘.<sup>34</sup>

Entscheidend ist der folgende Punkt: Auf Seite 59 dieser Mitschrift findet sich ein mit „Kritik der Kantische[n] Philosophie / von A. Schopenhauer“ überschriebenes Exzerpt Nietzsches, dessen Grundlage Schopenhauers *Kritik der Kantischen Philosophie* im Anhang des ersten Bandes der *Welt als Wille und Vorstellung* in der Fassung von 1859 ist.<sup>35</sup> Es liegt nahe, daß dieses Exzerpt Nietzsches in unmittelbarem Zusammenhang mit der Schaarschmidt-Vorlesung steht. Denn es spricht vieles dafür, daß Schaarschmidt im Zuge seines Vortrages über Kant eine *Kritik* an diesem im Blick hat bzw. andeutet, wie er sie in seinem Buch über die ‚neuere Spekulation‘ formuliert und hierbei auch auf die Kant-Kritik Schopenhauers verweist, da dieser um 1865 in Deutschland sehr bekannt war. Hinzu kommt, daß seine Kant-Kritik, bei allen inhaltlichen Unterschieden im Detail, *grundsätzlich*, d.h. hinsichtlich ihres Ausgangspunktes und ihres Zieles, ähnlich angelegt ist wie die Schopenhauers. Ausgangspunkt der Kant-Kritik Schopenhauers ist seine „innig gefühlte[ ] Ehrerbietung“ (W I, 493) gegenüber Kant bzw. seine Überzeugung, daß Kants kritische Philosophie „[d]as vollendete

---

*Nietzsche-Studien, Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*, Bd. 18, Berlin / New York 1989, 461.

<sup>31</sup> Ders., ebd., 458.

<sup>32</sup> Ders., ebd., 458.

<sup>33</sup> Vgl. dazu Johann Figl, *Nietzsches frühe Begegnung*, 458 f. (Gliederung) und 459 ff. (Diskussion von Problemen).

<sup>34</sup> Carl Schaarschmidt, *Der Entwicklungsgang der neueren Spéculation als Einleitung in die Philosophie der Geschichte*, Bonn 1857; das Kant-Kapitel umfaßt die Seiten 78-103. Auf diesen Punkt verweist bereits Johann Figl in seinem wichtigen Aufsatz *Nietzsches Begegnung mit Schopenhauers Hauptwerk. Unter Heranziehung eines frühen unveröffentlichten Exzerptes*, in: Wolfgang Schirmacher (Hg.), *Schopenhauer, Nietzsche und die Kunst*, Wien 1991, 97.

<sup>35</sup> Arthur Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Bd. I, Leipzig 1859. Auf die Existenz dieses Manuskriptes innerhalb der Mitschrift Nietzsches zur Schaarschmidt-Vorlesung verweisen bereits Wilhelm Metterhausen in seiner gründlich recherchierten Arbeit *Friedrich Nietzsches Bonner Studienzeit 1864/65*, 2., stark veränd. Fassung 1942 (maschinenschrift. Manuskript, Archiv der Universität Bonn), 91 f. und Johann Figl in seinem Aufsatz *Nietzsches Begegnung mit Schopenhauers Hauptwerk*.

Meisterstück eines wahrhaft großen Geistes“ (W I, 491) darstelle und „eine ganz neue Weltepoche der Philosophie“ (W I, 504) einläute, welche „die ganze bisherige Philosophie [als, K.B.] ein fruchtloses Träumen“ (W I, 504) entlarve; Basis der Kant-Kritik Schaarschmidts in seinem Buch zur ‚neueren Spekulation‘ ist seine Auffassung, daß Kants kritische Philosophie geradezu ‚heroische Züge‘<sup>36</sup> trage bzw. „das größte Unternehmen“<sup>37</sup> sei, „welches je in der Philosophie vorgekommen“<sup>38</sup> sei und einen „gewaltigen Umschwung in der philosophischen Denkart“<sup>39</sup> impliziere. Ziel der Kant-Kritik Schopenhauers ist eine Würdigung der ‚großen Verdienste‘ (vgl. u.a. W I, 494 f.) Kants und vor allem eine ‚Polemik‘ (vgl. W I, 493) gegenüber Kant, nämlich eine „nachsichtlose] Aufdeckung“ (W I, 503) seiner „Fehler“ (W I, 503), damit sie von seiner Lehre „gesondert“ (W I, 494) sowie „unschädlich gemacht und dann der Vergessenheit hingegeben werden“ (W I, 494) können; Schaarschmidt verfolgt mit seiner Kant-Kritik die Intention, die ‚großen Verdienste‘<sup>40</sup> Kants herauszustellen und zugleich Kants kritische Philosophie (wie alle die von ihm untersuchten Systeme) „einer rücksichtslosen Kritik“<sup>41</sup> zu unterziehen, um die ‚Einseitigkeiten‘ und ‚Unvollkommenheiten‘<sup>42</sup> seines Systems zu überwinden.

Vor dem Hintergrund der zuvor dargestellten Zusammenhänge ist es *sehr* wahrscheinlich, daß Nietzsche bereits im Zusammenhang mit Schaarschmidts Vorlesung in Bonn zum ersten Mal auf Schopenhauers Denken stößt. Es ist davon auszugehen, daß sich Nietzsche, *weil* er bereits in Bonn durch die Vorlesung bei Schaarschmidt auf Schopenhauer gestoßen ist, in Leipzig dessen Hauptwerk kauft. Daß Nietzsche seine ‚Entdeckung‘ Schopenhauers auf den Beginn seiner Leipziger Studienzeit datiert, hat wahrscheinlich seinen Grund darin, daß er sich erst in Leipzig *umfassend* mit Schopenhauer beschäftigt und sich dabei der *existenziellen Bedeutung* gewahr wird, die dieser Denker für ihn hat.

Zum Inhalt des hier in Rede stehenden Exzerptes Nietzsches aus Schopenhauers *Kritik der Kantischen Philosophie* ist folgendes zu sagen: Schopenhauers ca. 150 Seiten umfassende Kant-Kritik läßt sich in zwei Abschnitte gliedern, nämlich in den Abschnitt I (S. 491-505), in dem er in seine Kant-Kritik einführt, und den Abschnitt II (S. 505-633), wo er seine eigentliche Kant-Äreize expliziert. Im Abschnitt I stellt Schopenhauer zunächst die oben schon dargelegte Grundlage und Intention seiner Kant-Kritik heraus (vgl. S. 491-494); weiterhin ver

---

<sup>36</sup> Vgl. Carl Schaarschmidt, *Der Entwicklungsgang*, 80.

<sup>37</sup> Ders., ebd., 102.

<sup>38</sup> Ders., ebd.

<sup>39</sup> Ders., ebd., 90.

<sup>40</sup> Carl Schaarschmidt, *Der Entwicklungsgang*, 101.

<sup>41</sup> Ders., ebd., III.

<sup>42</sup> Ders., ebd., 102.

weist er in diesem Abschnitt auf die ‚großen Verdienste‘ Kants (vgl. S. 494-503) und leitet zu seiner eigentlichen Kant-Kritik im Abschnitt II über (vgl. S. 504-505). Schopenhauers eigentliche *Kant-Kritik* im Abschnitt II enthält zahlreiche Unterabschnitte, in denen er den Bogen schlägt vom Grundgedanken *der Kritik der reinen Vernunft*, die in diesem Abschnitt im Mittelpunkt steht, bis hin zur *Kritik der Urteilskraft*. Von besonderem Interesse ist im vorliegenden Zusammenhang Schopenhauers Würdigung der ‚großen Verdienste‘ Kants im Rahmen des Abschnittes I seiner Kant-Kritik, insofern sich Nietzsches Exzerpt ausschließlich auf diese Würdigung bezieht.

Schopenhauer stellt auf den Seiten 494-500 als erstes und „*größtes Verdienst*“ (CN I, 494) Kants die „Unterscheidung der Erscheinung vom Ding an sich, also die Lehre der gänzlichen Diversität des Idealen und Realen“ (W I, 495) heraus. Für Schopenhauer steht fest, daß Kant im Zusammenhang mit seiner Einführung dieser Unterscheidung aufzeigt, daß die (die Erfahrung konstituierenden) apriorischen „Gesetze, welche im Daseyn, d.h. in der Erfahrung überhaupt, mit unverbrüchlicher Nothwendigkeit herrschen“ (W I, 497), „durch die Erkenntnißweise des Subjekts bedingt“ (W I, 498) seien bzw. „nicht anzuwenden sind, um *das Daseyn selbst* abzuleiten und zu erklären“ (W I, 497).

Schopenhauer geht davon aus, daß Kants ‚größtes Verdienst‘, nämlich seine Unterscheidung von Ding an sich und Erscheinung, in Platons Höhlengleichnis und in der „Hauptlehre der Veden und Puranas“ (W I, 496), nämlich der Lehre von der Maja, „mythisch und poetisch“ (W I, 497) vorgebildet ist. In diesem Zusammenhang legt er dar, daß nach Kants Auffassung die sinnliche Welt nur eine „traumartige [ ] Beschaffenheit“ (W I, 497) habe bzw. einen „Wahn“ (W I, 496) darstelle und daß diese Auffassung „die Basis der ganzen Kantischen Philosophie“ (W I, 497), ja „ihre Seele“ (W I, 497) ausmache. Besonders an dieser Stelle wird deutlich, daß Schopenhauer Kants Transzendentalphilosophie subjektivistisch wendet.

Aus Schopenhauers Sicht läßt Kant durch seine Unterscheidung von Ding an sich und Erscheinung „[a]lle vorhergehende occidentalische Philosophie“ (W I, 497) hinter sich, da sie dogmatisch sei, d.h. geglaubt habe, daß die in der Erscheinungswelt a priori geltenden Gesetze „absolute und durch gar nichts bedingte Gesetze, [nämlich, K.B.] aeternae veritates“ (W I, 497) seien?<sup>43</sup> In diesem Zusammenhang akzentuiert Schopenhauer vor allem Kants fundamentale Differenz zu Locke und Hume (vgl. W I, 495), den philosophischen Konzeptionen Fichtes, Schellings und Hegels (vgl. 495 f.) sowie zur „Leibnitz-Wolfischen Philosophie“ (W I, 495). Ein besonderes Gewicht legt Schopenhauer hierbei auf den Hinweis, daß aus Kants Sicht Lockes Unterscheidung in primäre und sekundäre<sup>43</sup>

---

<sup>43</sup> In diesem Sinne konstatiert Schopenhauer einen „fundamentalen Unterschied! [ ] zwischen dogmatischer und kritischer, oder Transscendental-Philosophie“ (W I, 498).

Eigenschaften nicht haltbar sei, insofern die nach Locke zu konstatierenden *qualitates primariae* keineswegs dem Ding an sich, sondern „nur [...] unsernt Auffassungsvermögen angehörig“ (W I, 495) sind.

Das zweite von Schopenhauer in seiner Kant-Kritik konstatierte ‚große Verdienst‘ Kants hängt unmittelbar mit dem ersten zusammen, denn es bestehe darin, daß dieser „die unleugbare moralische Bedeutung des menschlichen Handelns als ganz verschieden und nicht abhängig von den Gesetzen der Erscheinung, noch diesen gemäß je erklärbar, sondern als etwas, welches das Ding an sich unmittelbar“ (W I, 499 f.) berühre, darstelle. Damit spielt Schopenhauer auf seine Charakterlehre an: Nach Schopenhauers Auffassung ist mit Kant festzuhalten, daß der empirische Charakter eines Menschen die ihm eigene einheitliche und konstante „Handlungsweise“ (W I, 339 u. 341) bezeichnet und diese der Ausdruck seines - als ‚seine freie Tat‘ (vgl. v.a. E, 97) gedachten - Intelligiblen Charakters‘ (vgl. W I, 341) bzw. seines Wesens darstellt und demnach nicht durch die Gesetze der Erscheinungswelt erklärbar ist?<sup>4</sup>

Die zuvor geschilderten Auffassungen Schopenhauers zum Charakter entsprechen, wie gesagt, aus seiner Sicht derjenigen Kants, und deshalb stellt er im Rahmen seiner Erläuterung zum zweiten Verdienst Kants heraus, daß dieser einen „bahnbrechenden Schritt“ (W I, 499) in Richtung auf die Erkenntnis unternommen habe, daß das ‚Ding an sich‘ als ‚Wille‘ zu bestimmen sei, auch wenn Kant zu dieser Bestimmung nicht vorgedrungen sei.

An dieser Stelle ist zunächst kritisch anzumerken, daß Schopenhauer mit seiner Konzeption des empirischen bzw. intelligiblen Charakters keineswegs der Kantischen Konzeption gerecht wird, denn er bezieht *im Gegensatz zu Kant* ‚Charakter‘ nicht auf die Ursache von Handlungen, sondern auf das Sein und Wesen des Menschen, so daß man bei ihm von einer „Ontologisierung von empirischem und intelligiblem Charakter“<sup>44,45</sup> sprechen muß. Weiterhin ist festzuhalten, daß die von Schopenhauer angesprochene Bestimmung des Dinges an sich als ‚Wille‘ in keiner Weise, auch nicht andeutungsweise, der Intention der kritischen Philosophie Kants entspricht, so daß Schopenhauers Auffassung von Kant als dem Vorbereiter seiner fundamentalen ‚Gleichsetzung‘ von Ding an sich und Wille an Kant vorbeigeht.<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Der ‚intelligible Charakter‘ des Menschen fällt aus Schopenhauers Sicht genau gesagt mit der Raum und Zeit vorgeordneten, jedoch an die Subjekt-Objekt-Korrelation gebundenen „Idee“ (W I, 338) des jeweiligen Menschen zusammen. Auf diese Stelle kann hier jedoch nicht näher eingegangen werden.

<sup>45</sup> Matthias Koßler, *Empirischer und intelligibler Charakter: Von Kant über Fries und Schelling zu Schopenhauer*, in: *Schopenhauer-J ahrbuch 1995*, 196.

<sup>46</sup> Letzteres bedeutet allerdings *keineswegs*, daß Schopenhauers Metaphysik eine dogmatische Metaphysik darstellt. Vgl. hierzu die für die Schopenhauer-Forschung bahnbrechende Studie von Rudolf

Auch das dritte von Schopenhauer in seiner Kant-Kritik herausgestellte ‚große Verdienst‘ Kants hängt unmittelbar mit seinem größten bzw. ersten ‚Verdienst‘, nämlich der Unterscheidung in Ding an sich und Erscheinung, zusammen: Es besteht im „völligen Umsturz der Scholastischen Philosophie“ (W I, 500), d.h. der „ganze[n] vom Kirchenvater Augustinus anfangende [n] und dicht vor Kant schließende[n] Periode“ (W I, 500). Dieses ‚Verdienst‘ Kants hat Schopenhauer bereits oben - im Zusammenhang mit seiner Schilderung des ‚größten Verdienstes‘ Kants - angesprochen.

Wie schon angedeutet, bezieht sich Nietzsches Exzerpt aus Schopenhauers Kant-Kritik nur auf wenige Seite der ca. 150 Seiten umfassenden Kant-Kritik Schopenhauers, nämlich auf die Seiten 494 bis 500 von W I, und damit auf große Teile der Würdigung der ‚großen Verdienste‘ Kants im Teil I dieser Kritik. Warum sich Nietzsches Exzerpt nur auf diese Seiten bezieht, muß offen bleiben; gleichwohl ist davon auszugehen, daß Nietzsche ein besonderes Interesse an Schopenhauers Schilderung der Größe Kants bzw. seiner Verdienste hat und daß er durch diese auf eine außergewöhnlich eindringliche und nachhaltige Darstellung der Größe Kants stößt.

Unmittelbar nach der Überschrift des Manuskriptes („Kritik der Kantischen Philosophie / von A. Schopenhauer“) befindet sich am oberen rechten Rand die Bemerkung: „*Einleitung. Die drei Hauptverdienste Kants.*“ Am rechten Rand finden sich außerdem die Ziffern „1. 2. 3.“, die auf die von Schopenhauer dargelegten drei ‚Hauptverdienste‘ Kants Bezug nehmen. Nietzsche führt entsprechend Schopenhauers o.a. Darlegungen zunächst Kants ‚größtes Verdienst‘ an, nämlich dessen Unterscheidung von Ding an sich und Erscheinung bzw. „Lehre der gänzliche[n] Diversität des Realen vom Idealen“. In diesem Zusammenhang führt Nietzsche Schopenhauers Auffassung an, daß die sinnliche Welt nach Kant wie für Platon und die Veden bzw. Puranas eine ‚Illusion‘ sei: „Das [d.h. die Lehre der gänzlichen Diversität des Realen vom Idealen, K.B.] ist zugleich die Hauptansicht Platons und der Veden und Puranas. (Gleichniß von der Höhle in der Republik]. - Schleier der Maja) [.]“ Außerdem führt Nietzsche in diesem Kontext Schopenhauers Auffassung an, daß Kant mit der Unterscheidung von Ding an sich und Erscheinung die bisherige Philosophie bzw. den - das Wesen der Welt am Leitfaden apriorischer Gesetze ableitenden - Dogmatismus hinter sich lasse:

Er [d.h. Kant, K.B.] zeigte, daß die Gesetze, die im Dasein herrschen, nicht anzuwenden sind, um das Dasein selbst abzuleiten: im Gegensatz zu allen früheren Philosophen, die diese Gesetze als aeternae veritates faßten.

Malter, *Arthur Schopenhauer, Transzendentalphilosophie und Metaphysik des Willens*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1991, insbes. Teil I, Hauptstück 2, 157-289.

Nach Kant sind diese Gesetze von der Erkenntnisweise des Subjekts abhängig: es nützt gar nichts am Leitfaden jener Gesetze weiter zu forschen, um zur Erkenntnis der Welt und unserer selbst zu kommen.

Das ist der Unterschied zwischen dogmatische [r] und Transzendental[-]Philosophie]. Auch Schopenhauers Akzentuierung der Differenz zwischen Kant und Lockes Unterscheidung von sekundären und primären Eigenschaften findet sich in Nietzsches Exzerpt wieder:

Locke hatte nachgewiesen, daß die secundären Eigenschafte[n] der Dinge, wie Klang, Geruch, Farbe [,] Härte, Glätte usw. dem Dinge an sich selbst nicht angehörten. Kant ging weiter. Er zeigte, daß die qualitates p[ri]mariae [...] nur unserem *Auffassungsvermögen angehören [...]*.

Analog zu Schopenhauers Darlegungen führt Nietzsche in seinem Exzerpt als zweites ‚großes Verdienst‘ Kants an, daß dieser „die *moral. Bedeutung des menschl. Handelns*“ als unabhängig von den Gesetzen der Erscheinung auffaßt und diese demnach „*etwas*“ ist, „*was das Ding an sich berührt*“. Spätestens im Kontext mit Schopenhauers Ausführungen zu diesem ‚Verdienst Kants‘ stößt Nietzsche auf die für Schopenhauer fundamentale ‚Gleichsetzung‘ von Ding an sich und Wille bzw. dessen Auffassung, daß Kant sein Vorbereiter sei.

Schließlich findet sich in Nietzsches Exzerpt das von Schopenhauer konstatierte dritte ‚Verdienst‘ Kants, nämlich sein Bruch mit der scholastischen Philosophie. In diesem Sinne heißt es in Nietzsches Exzerpt: „*Endlich stürzte er die ganze scholastische Periode, die unter der Vormundschaft der Landesreligion stand.*“

Überschaut man Nietzsches Exzerpt, ist festzuhalten, daß ihm durch Schopenhauers Herausstellung der ‚großen Verdienste‘ Kants innerhalb seiner KantKritik in sehr eindringlicher Weise das eminente philosophie- bzw. metaphysikkritische Potential der kritischen Philosophie gegenüber der gesamten Philosophie vor Kant, insbesondere der Scholastik, nahegebracht wird. Bedenkt man dabei, daß Schopenhauers Würdigung Kants eine - zuweilen erheblich an Kant vorbeigehende - *Interpretation* seiner kritischen Philosophie darstellt, läßt sich sagen, daß Nietzsche in diesem Exzerpt Kant *aus der Sicht Schopenhauers* rezipiert. Auf dem Hintergrund meiner o.a. kritischen Anmerkungen zu Schopenhauers Kant-Interpretation macht das Exzerpt konkret deutlich, daß Nietzsche mit der Niederschrift dieses Exzerptes Kants Transzendentalphilosophie in einer subjektivistisch gewendeten und (v.a. im Hinblick auf die Charakterlehre) onto- logisierten Form aufgreift sowie als eine Philosophie kennenlernt, die als grund

legender Schritt auf dem (für Schopenhauer entscheidenden) Weg der Gleichsetzung von Ding an sich und Wille zu bewerten ist.

## 5. Ausblick

Nietzsches zu vor analysiertes Exzerpt aus Schopenhauers Kant-Kritik ist in doppelter Hinsicht für sein Denken *grundlegend*. Zum einen legt es den Grundstein für Nietzsches Rezeption Kants über Schopenhauer, die für seinen *gesamten* weiteren Denkweg im Anschluß an seine Bonner Studienzeit charakteristisch ist, was hier jedoch nicht weiter dargelegt werden kann/<sup>47</sup> Anzumerken ist aber, daß Nietzsche in seiner Leipziger Studienzeit Kant ebenfalls zunächst mit Bezug auf Schopenhauer rezipiert und dann v.a. auch geleitet von seiner im August 1866 einsetzenden Lektüre der 1. Auflage der *Geschichte des Materialismus*,<sup>48</sup> erst danach liest er einiges von Kant selbst, wobei festzuhalten ist, daß er dessen kritische Werke im Original nie eingehend studiert hat/<sup>49</sup>

Zum anderen legt Nietzsches Exzerpt die Basis für seine Auseinandersetzung mit Schopenhauer. Diese Auseinandersetzung Nietzsches ist im Rahmen seiner Nachlaßfragmente schon in seinen 1867/68 entstandenen Leipziger Aufzeichnungen zu Schopenhauer, besonders unter dem Einfluß seiner Lektüre der *Geschichte des Materialismus* von Lange, und in seinem veröffentlichten Werk spätestens seit *Menschliches, Allzumenschliches primär kritisch* ausgerichtet. Auch dieser Punkt kann hier nicht näher beleuchtet werden; festzuhalten ist aber, daß es Nietzsche in seiner Leipziger Studienzeit trotz aller Kritik an Schopenhauer darauf ankommt, Schopenhauers System nicht grundsätzlich zu verwerfen, son

---

<sup>47</sup> Vgl. dazu z.B. Jörg Salaquarda, *Nietzsches Kritik der Transzendentalphilosophie*, in: Matthias Lutz-Bachmann (Hg.), *Über Friedrich Nietzsche, Eine Einführung in sein Denken*, Frankfurt a. M. 1985, bes. 30-35.

<sup>48</sup> Friedrich Albert Lange, *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*, Iserlohn 1866. Auf die fundamentale Bedeutung der Position F. A. Langes in seiner *Geschichte des Materialismus* für Nietzsche verweist Jörg Salaquarda in verschiedenen, für die Nietzsche-Forschung wegweisenden Studien. Zu nennen sind hier in erster Linie die folgenden Arbeiten: *Nietzsche und Lange*, in: Ernst Behler, Mazzino Montinari u.a. (Hg.), *Nietzsche-Studien, Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*, Bd. 7, Berlin / New York 1978, 236-253 u. 254-260 (Diskussion); *Der Standpunkt des Ideals bei Lange und Nietzsche*, in: *Studi Tedeschi*, XXII, Napoli 1979; vgl. weiterhin seine Arbeiten *Das wahre Selbst über Dir*, in: Eugen Biser (Hg.), *Besieger Gottes und des Nichts, Nietzsches fortdauernde Provokation*, Düsseldorf 1982, v.a. 30-39 sowie *Nietzsches Kritik der Transzendentalphilosophie*, 27-61. -

Vgl. weiterhin zum Verhältnis Lange und Nietzsche v.a. George J. Stack, *Lange and Nietzsche*, Berlin / New York 1983.

<sup>49</sup> Vgl. dazu Jörg Salaquarda, *Nietzsches Kritik der Transzendentalphilosophie*, 31.

dern im Anschluß an Lange als erkenntnisleitende und sinnstiftende Illusion, d.h. als „Architektur der Begriffe“<sup>48</sup> bzw. „Begriffsdichtung“<sup>49</sup> oder „Begriffsfügung“<sup>50 51</sup> gelten zu lassen.<sup>52</sup>

Abschließend ist zu betonen, daß Nietzsche bei aller Kritik *nie* den philosophischen Rang Schopenhauers in Frage stellt. In seinen Leipziger Aufzeichnungen zu Schopenhauer betont er dementsprechend: „Die Irrthümer großer Männer sind verehrungswürdig weil sie fruchtbarer sind als die Wahrheiten der kleinen“;<sup>53</sup> und gemäß seinem Nachlaß aus der Zeit von August bis September 1885 zählt er Schopenhauer neben Kant und anderen zu den „Großen“ der „deutsche[n] Philosophie“.<sup>55</sup>

---

<sup>48</sup> Friedrich Albert Lange, *Geschichte des Materialismus*, V.

<sup>49</sup> Ders., ebd., z.B. Vu. VII.

<sup>50</sup> Ders., ebd., 268.

<sup>51</sup> Vgl. dazu im einzelnen Jörg Salaquarda, *Der Standpunkt des Ideals*, 139 f. -

Im übrigen impliziert Schopenhauers Werk, vor allem das erste Buch seines Hauptwerkes, einige tragfähige erkenntniskritische Elemente. Vgl. z.B. im Hinblick auf Nietzsches Leipziger Aufzeichnungen zu Schopenhauer v.a. NF 57 [55], KGW I / 4, 425, Z. 10-13.

<sup>52</sup> NF 41 [4], KGW VII/3, 412.

<sup>53</sup> NF 57 [54], KGW I / 4, 420. Damit greift Nietzsche interessanterweise die Feststellung auf, die Schopenhauers Kant-Kritik einleitet: „Es ist viel leichter in dem Werke eines großen Geistes die Fehler und Irrthümer nachzuweisen, als von dem Werthe desselben eine deutliche und vollständige Entwicklung zu geben.“ (W I, 491) Vgl. zu diesem Punkt Johann Figl, *Nietzsches Begegnung mit Schopenhauers Hauptwerk*, 100.





i                    \*»«←fc"3~                    i a  
rw^icu.

řOt-t' 0 \*u-c 'v\*^\*^

'hdJct frtyt\* 'U\*^\*\*\*^~                    , 'W\*\* Je^A7<iZ\*  
144. VÍA4yU4«^<^ 2\*                    S,«zi  
p u v^wíA ^'V\*                    ^^e/ij<Ä< 'Vc^i  
Ç7A»4»/A«4Ç<«J /?K»ýl. S'i\*~/'J— ♦\*\*\*^\*\*\*^\*^'^. 9\*\_f'^ \*\*\*^

^6  
C\*H\* J\*4 a jf\*, ^ú«zfc\_z ^\*\*"/

I^7/f\*\*\* 'l\*\*\*\*\*' Z\*^ 00>T\*\*<<\*\*\*«-«4\* »?»\*,  
-JITfev T/sXčzlrt ^>|rM4444W4, .  
Aj'

**Foto: Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen**

*Kritik der Kantischen Philosophie von A. Schopenhauer*

[am Rand:] *Einleitung. Die drei Hauptverdienste Kants*

[am Rand:] 1. 2. 3.

Locke hatte nachgewiesen, daß die sekundären Eigenschaft[e]n der Dinge, wie Klang, Geruch, Farbe[,] Härte, Glätte usw. dem Ding an sich selbst nicht angehören. Kant ging weiter. Er zeigte, daß die *qualitates primariae* (Ausdehnung, Gestalt, Solidität, Zahl, Beweglichkeit) ebenfalls nur *unserem Auffassungsvermögen angehören, weil die Bedingungen desselben Raum [,] Zeit und Kausalität von uns a priori erkannt werden*. Das ist die Lehre der gänzliche[n] Diversität des Realen vom Idealen.

Das ist zugleich die Hauptansicht Platons und der Veden und Puranas. (Gleichniß von der Höhle in der Republik). - Schleier der Maja)

Er zeigte, daß die Gesetze, die im Dasein herrschen, nicht anzuwenden sind, um das Dasein selbst abzuleiten: im Gegensatz zu allen frühen Philosophen, die diese Gesetze als *aeternae veritates* faßten.

Nach Kant sind diese Gesetze von der Erkenntnisweise des Subjekts abhängig: es nützt gar nichts am Leitfaden jener Gesetze weiter zu forschen, um zur Erkenntnis der Welt und unserer selbst zu kommen.

Das ist der Unterschied zwischen dogmatische[r] und Transzendental[- ] Philosophie[.]

Sodann stellte er die *moralische] Bedeutung des menschlichen] Handelns nicht abhängig von den Gesetzen der Erscheinung dar, vielmehr als etwas, was das Ding an sich berührt*.

Endlich *stürzte er die ganze scholastische Periode, die unter der Vormundschaft der Landesreligion stand*.